

Henning Krumrey | Berlin

Kein gemachtes Nest



Wer schnell sein will, muss leiden. Selbst das Hohe Haus, der Bundestag, kennt niedere Probleme.

Kennen Sie das? Der Vormieter zieht nicht aus, und plötzlich steht man mit Sack und Pack auf der Straße, weil die neue Bude noch nicht frei ist. Dann heißt es: irgendwo unterkriechen und die Zeit der Obdachlosigkeit überbrücken.

Genau so ergeht es gerade Dutzenden Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Jede Neuwahl löst eine Umzugs-welle aus: Abgewählte räumen das Feld, Neulinge rücken ein. Die Bundestagsverwaltung muss binnen weniger Wochen die unglaubliche Zahl von 1500 Umzügen schaffen. Denn nicht nur die MdBs wechseln. Die Verträge der Abgeordneten-Mitarbeiter enden mit Ablauf der Legislaturperiode; sie können sich bei den Neulingen wieder für vier Jahre bewerben.

Es ächzen vor allem die Parlamentarier der FDP. Die liberale Fraktion zählt 32 Abgeordnete mehr als beim letzten Mal, jeder bekommt zwei Mitarbeiter und eine Sekretärin. Doch den zusätzlichen blaugelben Trakt, die vierte Etage im Jakob-Kaiser-Haus, bewohnte bis zum 31. Oktober die SPD. Denn da erst endete die alte Legislaturperiode.

Die SPD-Genossen haben zwar pünktlich ihre Zimmer geräumt, aber es gebe „unglückliche Ketten“, sagt Christian Ahrendt, Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP. Jeder Raum ist neu zu streichen, die Möbel sind raus- und reinzuräumen. Die Rechner müssen neu eingerichtet werden. Das dauert.

Also mussten die FDP-Neulinge bei alteingesessenen Parteifreunden unterkriechen. Zahlreiche Liberale beherbergen nun Untermieter in ihren Büros, die dort stundenweise am Katzentisch sitzen und zu arbeiten versuchen. Was nicht einfach ist. Zwar sind die neuen Laptops schon geliefert, aber ins interne Netz des Bundestages können sie die Geräte nicht einstöpseln. Denn die Buchsen in den Büros sind namentlich codiert.

„Abgeordnete mögen manche Privilegien haben, aber sie haben auch ganz normale Probleme“, beruhigt Ahrendt: „Das muss man sportlich nehmen.“ Stephan Thoma, seinen persönlichen Untermieter, freut gar, „dass wir so von der Erfahrung der älteren Kollegen profitieren“.

Die Ursache des Zimmerstaus liegt im schnellen Start der neuen Regierung. Die Kanzlerinnenwahl erfolgte noch im Oktober, vergangene Woche hielt Angela Merkel schon die erste Regierungserklärung, und die Fraktionen brachten das sogenannte Wachstumsbeschleunigungsgesetz auf den Weg. Vor vier Jahren wurde Merkel erst acht Wochen nach der Wahl vereidigt. Als das Parlament die Arbeit aufnahm, saßen fast alle Abgeordneten schon im endgültigen Büro.

Ihre Meinung? wiwo.de/berlin-intern

»Auch Flops dabei«

Intel » Vorstand Arvind Sodhani über das Engagement des US-Chipherstellers für umweltschonende Technologie.

Herr Sodhani, Sie investieren verstärkt in umweltschonende Technik. Wandelt Intel sich zum Ökokonzern?

Es war immer Teil unserer Strategie, uns durch Investitionen Zugang zu neuen Märkten zu verschaffen. Das war schon beim Breitbandinternet so. Zurzeit gibt es keinen anderen Markt, der so schnell wächst und in dem es in Zukunft so viele Absatzmöglichkeiten für unsere Chips gibt wie im Clean-Tech-Bereich.

Profitiert Intel schon davon?

Bis jetzt kaum. Unsere Zeit kommt, wenn neue Technologien sich breit durchgesetzt haben.



Sodhani, 55, ist seit 2007 Intel-Vorstand und leitet die Investimentsparte Intel-Capital, einen der größten Wagniskapital-Geber für klimaschonende Technik.

Zum Beispiel?

Wir investieren zum Beispiel in Unternehmen, die zur Entwicklung des Smart Grid beitragen, also eines intelligenten Stromnetzes, das den Strombedarf erkennt und die Verteilung der Elektrizität steuert. Und wir denken an Elektromobilität und erneuerbare Energien. Wir können uns vor-

stellen, dass die Batterie in einem Elektroauto selbst merkt, wenn sie fast leer ist und mithilfe von Intel-Technik an die nächste Tankstelle eine Nachricht schickt, damit dort Strom bereitgestellt wird.

Wie weit denken Sie in die Zukunft?

Bis zu zehn Jahre und mehr, jedenfalls denken wir sehr langfristig. Mit grüner Technologie ist es wie früher mit dem Internet – es sind vor allem kleine Unternehmen, die sich als Erste engagieren, weil sie bereit sind, ein Risiko einzugehen. Große Konzerne tun sich da schwerer. Wir wollen nicht als Letzte aufwachen.

Beteiligen Sie sich an solch kleinen Unternehmen?

Wir investieren auch in innovative Jungunternehmen, weil sie uns Forschungsarbeit auf neuen Feldern abnehmen, die wir selber nicht leisten können.

Seit 1991 hat Intel neun Milliarden Dollar Wagniskapital investiert. Wie viel Gewinn haben Sie damit erzielt?

Die genauen Zahlen veröffentlichen wir nicht, aber es handelt sich um einen hohen einstelligen Milliardenbetrag.

Derzeit hat Ihr Firmenportfolio einen Wert von 1,9 Milliarden Dollar. Wie viel davon steckt derzeit in grüner Technologie?
Gut 100 Millionen Dollar.

Sind diese Investments eher Flops oder Tops?

Bis jetzt sind wir sehr zufrieden, wie die Firmen sich entwickelt haben. Aber uns ist klar, dass in Zukunft auch ein paar Flops dabei sein können. Das gehört bei Wagniskapital dazu.

katharina.sekareva@wiwo.de